

Blaue Musik

Musik der Romantik im Unterricht

Andrea Welte

Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet „romantisch“ heute meist so viel wie gefühlsbetont, emotional sehr bewegend, stimmungsvoll, sehnsuchtsvoll, manchmal auch kitschig. Als romantisch wird nicht nur sehr unterschiedliche Musik bezeichnet, sondern beispielsweise auch eine Gebirgslandschaft, ein Sonnenuntergangsposter, ein Abend bei Kerzenschein oder ein Wellness-Hotel.

Lehrer: „Das Stück von Bach haben wir abgeschlossen, nun brauchst du ein neues Stück. Hast du einen besonderen Wunsch?“

Schülerin: „Ich weiß gerade nicht...“

„Du hast in letzter Zeit viel Barockes gespielt, wie wäre es mit etwas Romantischem?“

„Ja, warum nicht.“

„Was hast du denn aus der Romantik schon gespielt?“

„Keine Ahnung. Mit Epochen und so kenne ich mich nicht aus.“

„Was denkst du bedeutet Romantik in der Musik?“

„Na ja, vielleicht das, was nach Barock kommt? Auf jeden Fall ist romantische Musik gefühlsbetont, oft ein bisschen traurig.“

„Magst du solche Stücke?“

„Hören ja. Da kann man so schön bei wegdösen.“

„Welche romantischen Musikstücke magst du denn? Kannst du mir welche nennen?“

„Na zum Beispiel *Colorblind* von Counting Crows oder *Du* von Glashaus.“

„Ah, interessant, die muss ich mir auch mal anhören. – Erinnerst du dich auch an romantische Musikstücke, die du selber schon gespielt hast?“

„Da muss ich überlegen... Echt romantisch fand ich zum Beispiel dieses eine langsame Stück von Vivaldi oder auch *Greensleeves*, das ist aber schon lange her, dass ich das gespielt habe.“

„Am besten, ich suche ein Stück für dich aus und wir probieren es.“

„Eigentlich spiele ich am liebsten schnelle, fröhliche Stücke. Langsame fallen mir immer schwer.“

„Das könnte ja auch eine Herausforderung sein. Mal sehen, was ich finde.“

Entscheidend dafür, ob etwas für romantisch gehalten wird, sind offenbar nicht unbedingt die Eigenschaften eines konkreten Dings oder Ereignisses. Vor allem geht es um das subjektive Gefühl, die unmittelbare emotionale Wirkung in einer bestimmten Situation. Romantik in diesem Sinne kann als rezeptionsästhetische Kategorie gelten.

Trotzdem gehört – so meine ich – ein elementares Verständnis „der“ Romantik zum Bildungsauftrag von Instrumental- oder Vokalunterricht. Für die Interpretation einer Musik ist es nicht unerheblich, in welcher Zeit und in welchen kultur- und ideengeschichtlichen Zusammenhängen sie entstanden ist. Zwar sind Epochenbegriffe generell problematisch: Sie verbinden Heterogenes und trennen, wo es auch viel Verbindendes gibt. Speziell die Romantik ist so vielgestaltig, dass sie sich gegen Definitionsversuche sperrt. Sie ist zugleich Epoche, Stil, kulturgeschichtliche Strömung und Weltanschauung. Dennoch: Begriffe können die Verständigung über Musikstücke und musikalische Phäno-

mene erleichtern, selbst wenn sie aus wissenschaftlicher Sicht fragwürdig sind. Allerdings gehört auch das Hinterfragen zu einem guten Unterricht.

ROMANTIK ALS EPOCHENBEZEICHUNG

In den VdM-Lehrplänen wird – ebenso wie in den von der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen herausgegebenen Repertoireverzeichnissen – in der Regel von folgender Epocheneinteilung ausgegangen:

- Musik bis ca. 1650 (Renaissance, Frühbarock)
- Musik bis ca. 1750 (Barock)
- Musik bis ca. 1820 (Frühklassik, Klassik)
- Musik bis Anfang des 20. Jahrhunderts (Romantik, Impressionismus)
- Musik des 20. Jahrhunderts
- Werke komponiert nach 1960.

Romantik ist demnach die Epoche, die sich an die Klassik anschließt und einen großen Teil des 19. Jahrhunderts einnimmt, bevor sie vom Impressionismus abgelöst wird.

Auch in einem neueren Musiklexikon für Kinder wird die Romantik als musikgeschichtliche Epoche erklärt, zu der stilistisch heterogene Werke aus unterschiedlichen Gattungen gehören: „Die Romantik ist eine Epoche (Zeitabschnitt) in der Musikgeschichte von ungefähr 1812-1900. Es war die Zeit, in der die Komponisten sich besonders stark von der Phantasie, den Gefühlen und allem Märchenhaften beeinflussen ließen. In der Romantik entwickelte sich die Programm-Musik [...] zu einer eigenständigen Gattung. Große Sinfonien und Opern waren beliebt und die Salonmusik entstand. Das deutsche Kunstlied erreichte seinen Höhepunkt. Komponisten der so genannten Spätromantik, die um die Jahrhundertwende wirkten – z. B. Gustav Mahler und Richard Strauss –, gelten bereits als ‚Wegbereiter‘ der Neuen Musik.“¹

Leichte Stücke aus der Romantik, Romantische Duos – auch die Titel vieler didaktischer Materialien lassen vermuten, dass die Romantik eine klar umrissene Epoche sei. Dabei wurde die Epochenbezeichnung „Musikalische Romantik“ erst im 20. Jahrhundert geprägt; sie meint häufig die Zeit ab ca. 1825 (vgl. die *RILM*-Bände), ist aber musikwissenschaftlich umstritten. Schon die Zeitgenossen waren sich nicht einig, was in der Musik als klassisch oder romantisch zu gelten habe. So beschreibt E. T. A. Hoffmann (1767-1822) die Instrumentalmusik von Haydn, Mozart und Beethoven als romantisch,² Ma-

dame de Staël (1766-1817) hingegen favorisiert die italienische Oper, da diese besser als gelehrte deutsche Instrumentalmusik ein Gefühl der Unendlichkeit vermittele.³

Auch aktuell ist kein Konsens in Sicht. Die musikalische Romantik ist weder zeitlich noch stilistisch genau abzugrenzen. Mit der Klassik insbesondere existieren enge Verflechtungen. Zudem sind literarische und musikalische Romantik nicht deckungsgleich. Zum Beispiel galt die romantische Weltanschauung in der Literatur um 1830 bereits wieder als veraltet. Um die musikalische Stilvielfalt des 19. Jahrhunderts besser fassen zu können, werden alternativ oder ergänzend in der Musikwissenschaft u. a. folgende Begriffe benutzt: Biedermeier und Vormärz (restaurative Phase zwischen 1815 und 1848), Realismus (Darstellung wirklichkeitsnaher Themen, vor allem in der Oper), Klassizismus (Rückbesinnung auf klassische Formprinzipien) und Historismus (Entdecken und Bewahren älterer, vorklassischer Musik).⁴ Dabei handelt es sich weniger um eine chronologische Abfolge als um verschiedene Strömungen, die ineinandergreifen.

MUSIK ALS ROMANTIK

Zur begrifflichen Unschärfe hat beigetragen, dass in der frühromantischen Dichtung, Kunsttheorie und Philosophie – zeitlich parallel zur musikalischen Klassik – Musik per se als zentrale und universale, genuin „romantische“ Kunst galt. Musik wurde als *Medium par excellence* für Transzendenzerfahrungen verstanden, als „Sprache jenseits der Sprache“, die das Unausprechliche auszudrücken und eine Ahnung des Unendlichen zu vermitteln vermag. Dabei ging es eher um Stimmungen als um wechselnde individuelle Empfindungen.

Zum zentralen Symbol der Romantik wurde die blaue Blume. Wie kein anderes Motiv steht sie für das unbestimmte Sehnen nach einer heilen Welt, die Verbundenheit des Menschen mit der Natur, die Verschmelzung von Traum und Wirklichkeit. Inspiriert von einem Gemälde seines Freundes Friedrich von Schwedenstein verwendete Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772-1801) das Symbol als erster in seinem 1802 posthum erschienenen, unvollendeten Roman *Heinrich von Ofterdingen*.⁵ Die Blume ist blau wie das grenzenlose Wasser oder der Himmel. Auf vielen Landschaftsbildern kann man sehen, wie Horizont und Wasser verschmelzen. Auch Berge, zu denen der Blick sehnsuchtsvoll in

die Ferne schweift, werden häufig blau gemalt. Könnte Musik an sich im Bild dargestellt werden, sie wäre sicherlich ebenfalls blau. E. T. A. Hoffmann schreibt: „Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußern Sinnenwelt, die ihn umgibt und in der er alle *bestimmten* Gefühle zurückerläßt, um sich einer unaussprechlichen Sehnsucht hinzugeben.“⁶ Vermutlich finden sich noch im heutigen Alltagsgebrauch des Begriffs „romantisch“ Spuren romantischer Musikästhetik. Die Magie von Musik jedenfalls ist nicht auf die romantische Epoche beschränkt.

KENNZEICHEN ROMANTISCHER WELTANSCHAUUNG

Mitte des vergangenen Jahres machte Rüdiger Safranski mit seinem Romantik-Buch *Fuore*.⁷ Plötzlich war vieles romantisch geprägt: nicht nur die Jugendbewegung um 1900 – innerhalb des Wandervogels entstanden etliche Lieder, die das Symbol der blauen Blume aufgriffen –, sondern auch die revolutionäre 1968-Bewegung, partiell sogar auch der Nationalsozialismus. Unter „Romantik“ versteht Safranski eine begrenzte historische Epoche, aus der „das Romantische“ hervorging, das bis heute fortlebt – nicht nur in der Literatur, der Musik und der Philosophie, sondern auch im Alltag und in der Politik. Doch was antwortet man ganz konkret, wenn man von SchülerInnen gefragt wird, was denn nun charakteristisch für die Romantik sei?

Der Begriff „Romantik“ leitet sich vom altfranzösischen „romanz, romant“ her, was zunächst „in lingua romana“ (das heißt nicht „in lingua latina“, sondern in der romanischen Volkssprache verfasst) bedeutet. Seit dem 15. Jahrhundert wird der Begriff für erzählende Werke über abenteuerliche Stoffe der Vergangenheit verwendet („wie ein Roman“). Im 17. und 18. Jahrhundert verweist „romantisch“ auf abenteuerliche, geheimnisvolle, fantastische Aspekte eines Romans und wird oft pejorativ gebraucht. „Romantik“ bezeichnet schließlich – wie auch das zugehörige Adjektiv – eine kulturgeschichtliche Haltung, die eine Gegenposition zur Klassik anstrebt. Das Unkonventionelle, Gefühlvolle, Wunderbare, Fantasievolle, Fantastische, Schauerliche, Subjektive wird betont; großes Interesse besteht für ehemals niedere Gattungen wie Schauerroman, Volkslied oder Märchen.

Zu allgemeinen Kennzeichen von „Romantik“ können gezählt werden:

- Gegenbewegung zur Klassik bzw. zur Aufklärung: Protest gegen die einseitige Verherrlichung der Vernunft, hohe Wertschätzung des Gefühls, der Fantasie, des Geheimnisvollen, Traumhaften und Dunklen;
 - Subjektivierung jeder Erfahrung;
 - Begeisterung für die Natur, Kritik an Industrialisierung und Technisierung;
 - Kritik an den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen, Entwurf von Gegenwelten, in die man flüchten kann („künstliche Paradiese“), Poetisierung des Lebens;
 - transzendente Sehnsucht: mystisch-religiöse Grundstimmung, unbestimmtes Sehnen, Kunst als Religionsersatz;
 - erstarktes National- bzw. Volksbewusstsein;
 - Hinwendung zur Vergangenheit (Mittelalter, christliche Religion), Verklärung der Vergangenheit;
 - Sammlung und Nachahmung von Märchen und Volksliedern;
 - Sprengen wollen aller Grenzen: zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Wissenschaft, Kunst und Religion, zwischen den Künsten;
 - Unabhängigkeit gegenüber tradierten Regeln, Primat des Ausdrucks.
- Fast noch schwieriger ist es, Musik der Romantik zu charakterisieren. Trotz der romantischen Kritik an Technisierung und Industrialisierung ist sie keineswegs generell musikalisch schlicht. Im Gegenteil sind viele Kompositionen äußerst komplex; auch Virtuosität wird gern zur Schau gestellt. Die Musik soll nicht nur emotional, sondern auch brillant sein. Johann Georg Tromlitz äußert sich in diesem Sinne: „Keines allein! Wer immer glänzen will, glänzt nur eine kurze Zeit, und wer immer rühren will, verfehlt am Ende seinen Zweck, denn der Zuhörer fängt an zu gähnen. [...] Also beydes, glänzen und rühren, muß in einem Konzert oder Solo zu finden seyn.“⁸
- Einige Tendenzen musikalischer Romantik im Überblick:
- Erweiterung und Differenzierung musikalischer Mittel, immer komplexere Rhythmik, Melodik und Harmonik;
 - gesteigerter Ausdruckswille, große Emotionalität und Leidenschaftlichkeit, subtile Stimmungswechsel, extreme Dynamikangaben (von *pppp* bis *ffff*);
 - Tendenz zu perfektem Legato;
 - äußerst differenzierte schriftliche Vortragsanweisungen (Ausdruck, Tempo, Dynamik, Verzierungen); Gebrauch des Metronoms

NB 1: Über ritardando und accelerando

Carl Czerny: „Von dem Vortrage“ (1839), aus: *Vollständige theoretisch-practische Pianoforte-Schule* op. 500



Anmerkungen zum vorstehendem Beispiel:

1. Der 1. Takt ist streng im Tempo zu spielen.
2. Die letzten 4 Achteln des 1. Takts sind ein wenig langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte, (die den Hauptgedanken) hervorzuheben und einen neuen Schritt zu tun.
3. Der 2. Takt ist etwas langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.
4. Die letzten 4 Achteln des 2. Takts werden ein wenig langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.
5. Der 3. Takt ist etwas langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.
6. Die letzten 4 Achteln des 3. Takts werden ein wenig langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.
7. Der 4. Takt ist etwas langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.
8. Die letzten 4 Achteln des 4. Takts werden ein wenig langsamer zu spielen, um die Wirkung der ersten Takte hervorzuheben.

NB 2: Portamento bei Streichern

Louis Spohr: *Violinschule* (1833)



„Das sanfte Gleiten von einem Ton zum andern muss nicht bloß aufwärts, wie im ersten Takt vom *g* zu *e*, sondern auch abwärts, wie im selben Takt vom *c* zum leeren *e* und im folgenden Takt von *g* zu *h* statt finden.“ (S. 209)

(seit Mälzel, Wien 1813); dennoch viele interpretatorische Freiheiten, u. a. freies und gebundenes Rubato (NB 1), Portamento (NB 2), Vibrato als besonderes Ausdrucksmittel, Arpeggieren;

- Überzeugung, dass Idee bzw. Wille des Komponisten beim musikalischen Vortrag respektiert werden müssen (stilgetreuer Vortrag, „Werktreue“);
- Vorliebe für originelle, charakteristische Musikstücke ohne strenge formale Vorgaben (u. a. Impromptus, lyrische Charakterstücke Lieder ohne Worte, Romanzen);
- Hinwendung zur Vergangenheit: gezielte stilistische Brüche, bewusste Rückgriffe auf alte Satztechniken;
- Vorliebe für Programmmusik;
- Beliebtheit von Volksliedern und Märchen;
- Bildung nationaler Schulen;
- zunehmende Individualisierung und Spezialisierung der KomponistInnen, Geniekult.

ROMANTISCHE AUFFÜHRUNGSPRAXIS

Historische Aufführungspraxis ist nicht mehr auf Alte Musik beschränkt. In den vergangenen Jahrzehnten beschäftigt sich die „HIP“ („historically informed performance/practice“) zunehmend mit Werken des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Denn von einer ungebrochenen Interpretationstradition kann nicht mehr ausgegangen werden. Dies wird offensichtlich, wenn man sich historische Aufnahmen romantischer Musik vom Beginn des 20. Jahrhunderts anhört, die von heutigen traditionellen Aufnahmen in wesentlichen Aspekten differieren...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 3/2008.